

# Pop statt Plié

Riccy Gaffling Moustache aus Glienicke will Freude an der Bewegung zur Musik vermitteln

Von Fritz Hermann Köser

Während die Eltern noch auf Arbeit waren, ging im Wohnzimmer die Post ab. Die Boxen der Stereoanlage vibrierten, Riccy Gaffling Moustache tanzte ausgelassen umher. Ungefähr so wie die Helden aus Filmen wie „Footloose“ und „Flashdance“. Oder, noch lieber, wie Megastar Michael Jackson. Die Auftritte des „King of Pop“ hatte das Mädchen auf VHS-Kassette aufgezeichnet und aufgesogen wie ein Schwamm. Die Bravo, „Pflichtlektüre“, versorgte sie mit der nötigen Theorie. „Ich wollte Jacksons neueste Moves exakt kopieren“, erinnert sie sich. 80er-Disco-Feeling in Berlin-Frohnau.

Tanz. Für sie ist das die Ausdrucksform, die Mutter aller Künste. Schon die Urvölker zelebrierten den Regentanz, sagt sie. Längst hat die ausgebildete Erzieherin und Bewegungspädagogin, die ihr Alter nicht nennen will, ihr Hobby zum Beruf gemacht. 2005 gründete sie ihre „I.D.E.A.“-Tanzschule, mietete Räume in Glienicke und Hohen Neuendorf an. Vier Mitarbeiter unterstützen sie. Ob Hip Hop, ob Streetdance, ob Breakdance oder Zumba, Freude an der Bewegung zur Musik, in lockerer zwangloser Atmosphäre, das ist ihr Konzept.

Selbst beim Paartanz. Spontan mag da manchem das Tanzschul-Trauma seiner Schulzeit einfallen, knarrende Plattenspieler, gestrenge Lehrer. Nein, steif und verstaubt gehe es bei ihr ganz und gar nicht zu, versichert sie. Mit Humor will sie den Leuten die Schwellenangst nehmen. Zwei linke Füße? „Macht nichts“, erwidert sie dann gerne, „solange der Partner zwei rechte hat, kriegen wir das hin“.

Als „Zentrale“ dient ein Büro in ihrem Glienicker Domizil, in dem sie und Ehemann Boris Gaffling gerade sitzen. Immer wieder klingelt das Telefon. Meistens geht Boris ran, er ist für das Geschäftliche zuständig. In ihrer Firma stecke neben Arbeit vor allem Idealismus. „Reich wird man damit nicht“, sagt er.

Die Arbeit mit jungen Leuten entschädigt Riccy Gaffling Moustache dafür umso mehr. Sie kooperiert mit Schulen, veranstaltet Workshops. Die Musik suchen sich die Kinder und Jugendlichen meist selbst aus, oft läuft es auf Hip Hop hinaus. Tanz sei ein Ventil, eine Möglichkeit, Dinge zu verarbeiten, sagt sie.

Sie vermittelt mehr als bloße Technik, sie vermittelt soziale Kompetenz. Einander zuhören, den anderen ausreden lassen, konstruktiv Kritik üben, Kritik annehmen im gegenseitigen Respekt, auch darum gehe es beim Tanzen, sagt sie. Die Schüler diskutieren, ob ein Move Teil der Choreographie wird oder nicht. Sie entwerfen ihr eigenes Outfit.

Unterstützen sich beim Training und lernen voneinander. Manchmal dient die Tanzlehrerin auch als Kummerkasten. Ärger mit dem Freund oder der besten Freundin? In der U-Bahn blöd angemacht? Stress mit Lehrern? Das sind Themen, denen sie immer wieder bei ihren älteren Schülern begegnet.

Aber auch die „Kleinen“ sind manchmal eine echte Herausforderung. Oft sind sie noch unruhig, denn anfangs ist alles neu. Fremde Umgebung, unbekannte Gesichter, neue Regeln. Sie rennen wild beim Aufwärm-Spielen durcheinander, sind laut. Rufen bringt da nichts, Schreien lehnt sie ab. Sie stellt sich in die Mitte des Raumes und hält nur den Kugelschreiber hoch. Schon nach kurzer Zeit versammeln sich die Kinder um sie herum. Ganz leise.

Der eigene Einstieg in die Welt des Tanzes verlief weitaus konventioneller. Da gab es diese Klassenkameradin in der Grundschule, wie eine kleine Mini-Barbie sah die aus, zierlich und blond. Wie grazil sie sich in ihrem Tutu bewegte, erinnert sie sich. Und dann diese französischen Wörter, mit denen die Nachwuchs-Ballerina nur so um sich warf – recht ungewöhnlich für eine Sechsjährige.

All das wollte Riccy auch, ihre Eltern meldeten sie bei einer Ballettschule an. Plié, Spagat, immer wieder. Füße zusammen, Hacken auf den Boden. Befehle mit lauter, bestimmter Stimme. Stundenlanges Üben, auch wenn es wehtat. Viel Disziplin, kaum Raum für Eigenständigkeit, stellte sie fest.

Nach drei Jahren hatte sie genug. „Als Tänzerin konnte ich mich im klassischen Ballett kaum individuell entfalten“, sagt Riccy Gaffling Moustache.

Dann plagten sie auch noch ständige Kopfschmerzen. Ursache war kein Migräne, sondern die Frisur, wie der Arzt bald feststellte. Die Haare waren zu einem straffen Dutt geformt, worunter ihre Kopfhaut litt.

Also lieber Streetdance, ganz nach ihren Vorstellungen. Ihre Mutter, beide Eltern sind Erzieher, arbeitete in einer Kita im Märkischen Viertel. Das Spielzimmer wurde im Sommer oft nicht genutzt, ideal für sie. Kassettenrecorder an, eigene Choreografien entwickeln. Ab und zu ging die Tür auf, Kinder steckten den Kopf kurz in den Raum und kicherten. Das nervte sie. Bring ihnen doch das Tanzen bei, schlug die Kitaleiterin ihr vor. Schnell fand sie Interessenten, nach einem halben Jahr stand das kleine Showprogramm für das Sommerfest. Nicht übel für eine 13-Jährige.

Später brachte sie es sogar zur Animations-Tänzerin. Eigentlich sollte es nur ein Urlaub mit einer Freundin sein, doch daraus wurde ein Jahr, sie hatten die Ferien spontan verlängert. Auf den Seychellen. „Die Jobs ergaben sich von selbst“, sagt sie. Lebenslauf



Hat in Glienicke ihr berufliches und privates Glück gefunden: Riccy Gaffling Moustache.

FOTO: KÖSER

und Lichtbild? Fremdwörter. Handschlag genügte, schon war der Job da.

Am Pool eines Hotels begann alles, als die kontaktfreudige und ansehnliche junge Frau Cocktails servierte. Dass sie gerne tanzt, erwähnte sie dabei einmal beiläufig, schon hatte sie dort einen Job als Animateurin, holte Leute auf die Bühne.

Am Strand wohnte sie, in einem kleinen Apartment, die Nachbarn waren allesamt Einheimische. Kein Zaun, keine Mauern, jeder baute wie er wollte. Hühner vom Nachbarn und wilde Hundestreunten in ihrem Garten herum. Die Türen schloss niemand ab, ohnehin war ein Luftzug nötig, wegen der Hitze. Sie ernährte sich tra-

ditionell. Reis war das Grundnahrungsmittel, Fische kaufte sie am Hafen, Früchte unterschiedlichster Art pflückte man hier einfach von den Bäumen.

Zurück in Berlin, arbeitete sie in Krippen, Kitas und Jugendfreizeiteinrichtungen. In der Nähe und doch einst Welten entfernt von ihrem jetzigen Wohnort wuchs sie auf. Wie es wohl auf der anderen Seite der Mauer aussieht, hatte sie sich als Kind oft gefragt.

Seit 14 Jahren wohnt sie in Glienicke. Das Ehepaar fühlt sich wohl. Sauber und grün sei es hier, man kennt sich und die Nachbarn achten aufeinander. „Hier habe ich mich verwirklicht, beruflich wie privat und den Sinn meines Lebens gefunden“ sagt sie lächelnd.

## Charts und Gedichte

Ricarda Gaffling Moustache wurde in Berlin geboren. Ihr Sohn und ihre zwei Töchter sind erwachsen.

Sie hört Rihanna, Shakira, aber auch Michael Jackson und Xavier Naidoo, „auf den Text kommt es an“.

Die Lust auf Gedichte verdankt sie ihrem Vater, der zu Geburtstagen und anderen Anlässen reimte. Von Eugen Roth las sie einmal das Gedicht „Die Meister“ in einem Kalender. Sie war so fasziniert dass sie sein Buch „Mensch und Unmensch“ kaufte.

„I.D.E.A.“ steht für Individual Dance und Event Association.